

Jugendsozialarbeit

→ aktuell

Nummer 247 lang
September 2026

Sehr geehrte Leser*innen,

Jugendberufsagenturen sind eine der wenigen sozialpolitischen Innovationen der letzten Jahre, die junge Menschen tatsächlich in den Mittelpunkt stellen wollen. Der Grundgedanke – eine Anlaufstelle statt eines Behördenlabyrinths – verdient Anerkennung. Wo junge Menschen nicht mehr zwischen Jobcenter, Agentur für Arbeit und Jugendamt hin- und hergeschickt werden, entstehen kürzere Wege, tragfähigere Beziehungen und häufig bessere Übergänge in Ausbildung.

Doch oft bleibt der Anspruch hinter der Wirklichkeit zurück. Rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit wird noch oft als organisatorische Formsache behandelt und nicht als gemeinsame fachliche Haltung. Unterschiedliche Ziele und Aufgaben, Finanzierungslogiken und Förderbedingungen der SGB II, III und VIII treffen aufeinander, ohne dass gemeinsame Standards, verbindliche Fallverantwortung oder ein geteiltes Fallverständnis entstehen. Die Jugendsozialarbeit bringt dabei fachliche Expertise ein, wird aber in vielen Kommunen strukturell schwächer positioniert als die Leistungsträger nach SGB II und III – mit der Folge, dass niedrigschwellige, aufsuchende und beziehungsorientierte Ansätze im Zweifel dem Vermittlungsdruck weichen.

Wenn Jugendberufsagenturen ihr Versprechen einlösen sollen, braucht es verbindliche Standards für den Fall- und Datenaustausch, gesicherte Ressourcen für die Jugendsozialarbeit und politischen Willen, Rechtskreisgrenzen tatsächlich zu überwinden – nicht nur zu verwalten.

Ein positives Beispiel ist die Jugendberufsagentur Essen, über die wir in dieser Ausgabe von *Jugendsozialarbeit aktuell* berichten.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Einblicke in eine gelungene Kooperation: Interview mit der Jugendberufsagentur (JBA) Essen (lange Version)

Die Jugendberufsagentur Essen gibt es seit knapp 11 Jahren, damals in kleiner Aufstellung mit zunächst wenigen Mitarbeitenden und einem eingeschränkten Zielgruppenkreis. Sie wurde 2019 umstrukturiert zu einer „großen“ Jugendberufsagentur mit vier Kooperationspartner*innen und mittlerweile ca. 150 Mitarbeitenden an insgesamt 3 Standorten. An Standort 1 befindet sich die Berufsberatung sowie die Clearingstelle der Jugendberufsagentur, in der drei Rechtskreise (SGB II, SGB III, SGB VIII) zusammen als Team agieren. Am Standort 2 arbeiten Mitarbeitende aus dem JobCenter, darunter Arbeitsvermittler*innen, Fallmanager*innen sowie Schulbetreuer*innen. Darüber hinaus besteht ein Projektbüro als Dependance der JBA, welches vom Jugendamt geleitet wird. Hier können sich junge Menschen treffen und sich zu verschiedenen Themen austauschen sowie Projekte ins Leben rufen.

Jugendsozialarbeit aktuell hat mit vier Mitarbeiterinnen (s. S. 9) der beteiligten Akteure über ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit gesprochen.

jsa aktuell: Welche Vorteile sehen Sie in einer gelungenen Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Rechtskreisen Ihrer Jugendberufsagentur und welche Rahmenbedingungen sind dafür notwendig?

Frau Malich-Kitschenberg: Der größte Vorteil ist, dass wir den jungen Menschen die Möglichkeit bieten, sie da abzuholen, wo sie gerade stehen. Sie müssen nicht überlegen, welche Behörde für sie zuständig ist und wie sie da hinkommen. Sie kommen einfach zu uns und haben damit für alle Themen nur eine Anlaufstelle. Dabei ist es egal, wie viele Problemlagen sie mitbringen. Wir kümmern uns darum, dass das Problem gelöst wird. Das kann eine Frage für die Berufsberatung sein, aber auch eine Frage

aktuell

Jugendsozialarbeit

„Es ist der Wille da, miteinander in der Form und auf Augenhöhe arbeiten zu wollen. Ich glaube, das ist ein wirklicher Gelingensfaktor.“

für unsere Tridem-Beratung, in der drei Rechtskreise zusammenkommen, um Anliegen erfolgreich mit dem jungen Menschen gemeinsam zu bewältigen. Die Schnittmenge zum Fachbereich Schule ermöglicht uns außerdem, mit den Schulen ins Gespräch zu gehen. Dadurch sind wir einfach immer eng miteinander abgestimmt.

Frau Grodotzki: Wir sind sehr vielfältig vernetzt: mit Schulen, den Schulaufsichten, innerhalb der Strukturen der Bundesagentur für Arbeit, des JobCenters und der Jugendhilfe, mit all unseren Einrichtungen und den freien Trägern. Ich sehe unsere JBA als eine riesige Torte und jeder ist ein Stück davon. Wir ergänzen uns und zwar auch im Sinne der Rechtsgrundlage, ohne uns dabei im Weg zu stehen.

Frau Hugo: Ich empfinde es als großen Vorteil, dass wir uns so eng austauschen. Wir sind wöchentlich mit allen Bereichen im Austausch und können somit ziemlich schnell Prozesse steuern und auch eingreifen. Dadurch entstehen viele Synergien. Wenn wir z. B. feststellen, dass wir bestimmte wichtige Themen noch einmal in Richtung Schulen anstoßen müssen, dann bin ich wiederum im Jour fixe mit der Schulaufsicht und kann diese Dinge klären. Ich agiere also als Schnittstelle zur Schulaufsicht und den Schulen. Dadurch, dass sich die Welt und auch die Jugendlichen schnell wandeln, ist es ein wirklicher Vorteil, dass wir so beweglich und flexibel sind und man uns das Vertrauen entgegenbringt. Da ist natürlich die Haltung von allen Spitzen der Häuser im Hintergrund entscheidend. Es ist der Wille da, miteinander in der Form und auf Augenhöhe arbeiten zu wollen. Ich glaube, das ist ein wirklicher Gelingensfaktor.

jsa aktuell: Wie läuft die Steuerung in der Jugendberufsagentur grundsätzlich? Ist jeder Rechtskreis für Personal und Budget selbst verantwortlich und was bedeutet dies im Umkehrschluss für Ihr gemeinsames Handeln?

Frau Oberender: Für Personal ist jeder Fachbereich selbst verantwortlich: Welches Personal fehlt, welches Personal nachkommt, wo es eingesetzt wird. In der Startaufstellung haben wir am Anfang überlegt: Welche Aufgaben geben wir beispielsweise in die Clearingstelle und wie viel Personal aus welchen Rechtskreisen brauchen wir dafür? Die Clearingstelle ist ein Ort, wo alle

Rechtskreise auf einem Flur zusammensitzen. Da sitzen Mitarbeitende der Agentur für Arbeit, vom JobCenter und vom Jugendamt. Die Aufgaben haben sich im Laufe der Jahre stark verändert. Deshalb überprüfen wir immer wieder, ob wir mit dem vorhandenen Personal noch auskommen.

Zum Thema Budget: Wenn wir Ausgaben haben, z. B. für Messen oder Veranstaltungen für die Jugendberufsagentur, schauen wir zunächst, wie viele Mittel benötigt werden und dann gehen wir in die Abstimmung mit allen Rechtskreisen. Wir holen uns die Genehmigungen für Ausgaben über unsere Lenkungsgruppe oder Steuerungsgruppe. Darüber hinaus haben wir eine klare Aufteilung, wie die einzelnen Rechtskreise ihr Budget verteilen. Wir haben einen Kooperationsvertrag geschlossen zwischen allen Kooperationspartnern und dort ist geregelt, welcher Rechtskreis wie viel der Kosten übernimmt.

Frau Grodotzki: Der Blick ist oftmals auf Geld oder auf Personal gerichtet, ich finde aber, es ist viel mehr. Jeder gibt sein Netzwerk und seine Ressourcen mit ein. Es müssen also nicht unbedingt immer nur Geld oder Personalanteile sein. Jeder von uns hat eigene begrenzte Möglichkeiten, Personal beizusteuern. Wir als Jugendhilfe sind die „kleinste Einheit“ in der JBA, wenn wir personaltechnisch draufschauen. Aber wir haben dafür andere Ressourcen, die wir einbringen. Wir ergänzen uns da einfach.

jsa aktuell: Was erleichtert die Zusammenarbeit und die Kooperation innerhalb dieses „riesigen“ Konstrukts der Jugendberufsagentur?

Frau Malich-Kitschenberg: Ich glaube, drei Sachen sind da ganz entscheidend: Stabilität in der Art der Kommunikation, bspw. in Form unserer regelmäßigen Kommunikationsformate. Dann die Stabilität der Akteure. Und das Dritte: Die gemeinsame Haltung, die wir in uns tragen, also dass es für uns immer darum geht, gute Anschlussperspektiven für junge Menschen zu ermöglichen. Dafür stecken wir die Köpfe zusammen und schauen, dass wir uns gegenseitig gut mitnehmen, dass wir immer alle den gleichen Stand haben und somit von unserer Seite wirkungsvoll weiter agieren können in den jeweiligen Bereichen, für die wir verantwortlich sind.

jsa aktuell: Wie schaffen Sie es, dass bestimm-

te Reibungspunkte in der Zusammenarbeit gar nicht erst auftauchen, die es vielleicht früher gab, die es jetzt nicht mehr gibt, weil Sie etwas verändert haben, bspw. in der Zusammenarbeit, Struktur oder Organisation?

Frau Oberender: Ich glaube, dass A und O ist einfach unser Austausch und unsere Haltung, also auch die Haltung der Mitarbeitenden. Wir fachlichen Leitungen sind regelmäßig mindestens einmal wöchentlich im Austausch. Wir sehen uns in ganz vielen Formaten, in Arbeitsgruppen, in Besprechungen, manchmal sogar täglich. Ich wüsste jetzt ehrlich gesagt gar keinen großartigen Reibungspunkt. Wir sagen immer: „Geht nicht gibts nicht“. Wenn wir irgendwo ein Problem haben, überlegt jedes Haus nochmal: Was können wir vielleicht doch noch tun, was kann jeder mit seiner Expertise einbringen, wo können wir uns vielleicht doch noch irgendwo Unterstützung holen? Jeder bringt aus dem eigenen Haus selbst schon so viel Wissen und Netzwerk mit. Wenn wir alles in einen Topf werfen, kriegen wir dadurch schon ganz viele Probleme gelöst.

Frau Grodotzki: Reibung ist ja auch grundsätzlich nichts Schlechtes. Aus Reibung entsteht Wärme. Als wir die Clearingstelle im Jahr 2020 in Neuaufgabe aufgebaut haben, haben wir uns schon sehr gerieben und auch überlegt, wie genau wir arbeiten wollen. Also haben wir die Tridem-Beratung ins Leben gerufen, im Sinne der rechtskreisübergreifenden Beratung. Wir haben über Themen wie Teilhabe und Integration diskutiert, weil das JobCenter da thematisch ganz anders drauf guckt als vielleicht die Jugendhilfe. Es ist wie bei einer guten Ehe oder Beziehung: Man muss den kleinsten gemeinsamen Nenner finden. Man trifft sich in der Mitte. Sich zu streiten und dann eingeschnappt zu sein, da kommen wir ja nicht weiter. Wir wollen die JBA Essen ja nach vorne bringen - da macht man halt Kompromisse. Irgendwer hat den Hut für eine Thematik auf, und wir lassen den anderen dann auch in seinem Rechtskreis gewähren und geben eigenes Know-how mit rein.

jsa aktuell: Die Rechtskreise haben ja unterschiedliche Logiken. Die Jugendhilfe ist eher auf Freiwilligkeit und auf Vertrauen ausgelegt, SGB II und SGB III arbeiten bekanntermaßen mit Mitwirkungspflichten und Sanktionen. Wie gehen Sie mit Spannungen um, sollten diese aufkommen?

Frau Oberender: Das Thema Sanktionen und Leistungsminderung ist ja jetzt gerade wieder in aller Munde mit der neuen Grundsicherung. Wir versuchen mit jungen Menschen auf Vertrauensbasis zusammenzuarbeiten und gemeinsam eine Lösung zu finden, ohne großen Druck auszuüben. Mit Druck kommen Sie in der Regel nicht weiter. Natürlich sind wir an Gesetze gebunden. Wenn junge Menschen nie bei uns mitwirken, können wir nicht sagen: „Ach, ist nicht schlimm, wir versuchen es trotzdem weiter“, da sie Leistungen aus dem SGB II bekommen. Aber wir nutzen das Instrument Leistungsminderung nicht, um sie zu ärgern, sondern wollen etwas bewegen und sie auf ihrem Weg unterstützen. Uns ist wichtig, einen guten Zugang zu ihnen zu bekommen, und dafür sind wir auf vielen Ebenen unterwegs. Junge Menschen sollen mit uns sprechen, damit wir gemeinsam einen Weg gehen.

Frau Malich-Kitschenberg: Letztendlich ist es so, wie Frau Oberender gerade schon sagt: Bei uns in der Berufsberatung gilt ja auch das Prinzip Freiwilligkeit der Inanspruchnahme. Aber uns alle eint, dass wir die jungen Menschen von dem Mehrwert überzeugen wollen, den sie haben, wenn sie mit uns gemeinsam arbeiten. Wir können Lebensläufe zum Besseren verändern. Und wenn wir dann einen guten Job machen, kommt man auch gerne und arbeitet auch gerne mit uns zusammen. Das ist einfach die Qualität, die sich immer wieder zeigt. Wenn man sieht, dass die Zahl der Fälle, in denen wir eingeschaltet werden, stetig zunimmt, dann zeigt das, dass es eine Menge junger Menschen gibt, die wir erreichen und die merken, dass es sich lohnt, mit der JBA ins Gespräch zu gehen.

Frau Oberender: Das JobCenter hat ja eigentlich vom Prinzip eher ein relativ schlechtes Image. Aber wir sind halt nicht das JobCenter, sondern die Jugendberufsagentur und können uns damit im Laufe der Jahre positiv nach außen darstellen. Wir treten überall als Jugendberufsagentur auf und nicht als JobCenter, Agentur für Arbeit oder Jugendamt. Das hat einen anderen Charakter, insbesondere bei jungen Menschen, die nicht in verschiedene Behörden gehen, sondern in die Jugendberufsagentur.

Frau Hugo: Ich beobachte seit vielen Jahren, dass sich dieses alte Vorurteil, dass nur das Jugendamt eine Vertrauensbasis hat und

„Wir versuchen mit jungen Menschen auf Vertrauensbasis zusammenzuarbeiten und gemeinsam eine Lösung zu finden, ohne großen Druck auszuüben. Mit Druck kommen Sie in der Regel nicht weiter.“

„Ich glaube, da gibt es keinen einzigen Menschen, der in der Jugendberufsagentur arbeitet, der nicht versucht, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und eine Hand zu reichen. Dies fußt auf einer gemeinsamen Haltung der Mitarbeitenden den jungen Menschen gegenüber.“

andere Rechtskreise Sanktionen im Hintergrund haben, glücklicherweise doch sehr stark gewandelt hat. Dies hat auch mit dem Selbstverständnis der Mitarbeitenden und deren Beratung und Begleitung von Jugendlichen zu tun, die nach außen sichtbar werden. Ich glaube, da gibt es keinen einzigen Menschen, der in der Jugendberufsagentur arbeitet, der nicht versucht, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und eine Hand zu reichen. Dies fußt auf einer gemeinsamen Haltung der Mitarbeitenden den jungen Menschen gegenüber.

Frau Grodotzki: Ja, das würde ich genauso unterschreiben wollen. Und ich finde, das passt zum Thema Beziehung: Man verändert sich ja auch in einer Beziehung, ob es eine Partnerschaft ist oder wie auch immer. Man nimmt etwas von dem anderen mit, man erfindet sich neu. Wir haben diesen Slogan „Wir für euch“. Wir haben aus Spaß manchmal gesagt „Wir für uns“. Also dieser Mehrwert für uns als Amt, als Kommune, einfach als Organisation an sich. Während es früher Grenzen gab und junge Menschen in bestimmten Situationen mitunter allein gelassen wurden, ist dies bei uns seit einigen Jahren nicht mehr der Fall. Vielleicht als Beispiel: Jemand hat vielleicht die Miete der Grundsicherung ausgegeben und seinem Vermieter nicht bezahlt. Diese Person wird nicht einfach weggeschickt. Wir bieten ihr an, dass sie zur Schuldnerberatung gehen kann. Die sitzen in regelmäßigen Abständen in der JBA am Standort 2 und ich kann sofort einen Termin vereinbaren. Oder bei Suchtproblemen haben wir eine direkte Kooperation mit der Suchthilfe. Da erleben junge Menschen das JobCenter oder die Bundesagentur für Arbeit noch einmal anders als vielleicht vor einigen Jahren – da wir eine Jugendberufsagentur sind. In unserer Clearingstelle erlebe ich, dass sich ein Ressourcenkoffer von Hilfen und Angeboten nochmal anders eröffnet als früher.

jsa aktuell: Diese Hemmschwellen und Vorbehalte, die die jungen Menschen mitbringen, die sind ja ggf. trotzdem noch vorhanden, auch wenn es eine Jugendberufsagentur ist. Wie haben Sie es denn in der Vergangenheit geschafft, diese Hemmschwellen zu überwinden?

Frau Malich-Kitschenberg: Ich glaube, das Wichtige ist, dass wir dahin gehen, wo die jungen Menschen sind. Wir suchen sie an Schulen auf, arbeiten in den Stadtteilen und

sind auf Messen unterwegs. Wir sind überall vertreten, wo was los ist. Wir schauen einfach, wo die jungen Menschen sind, und dann schauen wir, dass wir da sind. Auch in den Schulen sind wir gemeinsam vertreten als Jugendberufsagentur. Da haben die jungen Menschen nicht diese Schwellenangst, als wenn sie zum ersten Mal den Behördenkontakt direkt in einer Behörde haben. Stattdessen lernen sie die JBA schon ganz früh an einem vertrauten Ort kennen.

Und letztlich ist es auch Mundpropaganda. Wenn man junge Menschen begleitet hat, die einen Mehrwert in unserer Beratung oder Begleitung erfahren haben, geht das rum. Es sind die besten „Werbemacher“, die sagen: Geh da hin, du brauchst keine Scham und keine Sorgen haben. Die schimpfen nicht mit dir, im Gegenteil, die bieten dir was an.

Frau Grodotzki: Aktuell überlegen wir auch, ein Peer-to-Peer-Projekt zu machen. Vom jungen Menschen zum jungen Menschen, um Sorgen, Ängste oder Hemmungen zu nehmen. Der junge Mensch soll sehen: Wir haben uns so aufgestellt, um dich zu begleiten und lösungsorientiert zu schauen, wie man dir helfen kann.

jsa aktuell: Sie gelten als Vorreiter einer Jugendberufsagentur. Was würden Sie anderen Jugendberufsagenturen mitgeben, die gerade noch im Aufbau sind?

Frau Hugo: Geduld auf jeden Fall. Eine JBA baut man nicht in ein, zwei Jahren in der Form aus, wie wir sie jetzt haben. Also auch das Selbstverständnis, dass das ein lernendes, lebendiges Konstrukt ist, wo man sich miteinander entwickelt. Aber auch den Mut, miteinander Dinge auszuprobieren und auch mal „Out of the box“ zu denken. Und eine Art von Zusammenarbeit zu finden, wo man einander vertrauen kann.

jsa aktuell: Wo sind Sie immer noch dran, Dinge zu verändern, bei denen Sie gemerkt haben, dass das jetzt nicht mehr so gut funktioniert?

Frau Grodotzki: Wir schauen ja auf Bedarfe. Es gibt nicht die Jugendkultur, es gibt Kulturen. Es gibt so viele unterschiedliche junge Menschen - von A bis Z. Auf diese Bedarfe schauen wir und versuchen uns anzupassen und weiterzuentwickeln, um auch wirklich jeden irgendwie abholen zu können. Z. B. durch eine anonyme Sprechstunde per Telefon, wenn man seinen Namen nicht sagen möchte oder um die jungen Leute

zu erreichen, die sich vielleicht immer noch nicht trauen. Ich gehe davon aus, dass wir uns durchgehend weiterentwickeln. Aber aufgrund der derzeitigen Reformen und der Entwicklungen auf politischer Ebene müssen wir uns auch immer wieder neu aufstellen. Jetzt haben wir die Grundsicherung, vorher war es noch Bürgergeld. So wachsen wir und entwickeln uns weiter.

Frau Malich-Kitschenberg: Wir stellen uns auch die Frage: Wie können wir selbst immer wieder unsere Werbestrategien anpassen, damit junge Menschen auf uns und unsere Formate aufmerksam werden? Wie machen wir das niederschwellig und ansprechend? Da überlegen wir immer wieder neu und kommen auf viele gute Ideen. Das geht über Instagram, über Plakate, aber manchmal ist es auch eine Postkarte in einem bunten Briefumschlag. Da sind wir zusammen sehr kreativ.

jsa aktuell: *Wie holen Sie neue Mitarbeitende gut ab, wenn die bei Ihnen starten? Und wie überzeugen Sie diese vom Konstrukt der Jugendberufsagentur?*

Frau Malich-Kitschenberg: Ich würde sagen, das hat ganz viel damit zu tun, dass es bei unserem Stammpersonal schon so ein Stück weit in die DNA übergegangen ist. Und wenn neue Mitarbeitende kommen, dann werden die einfach direkt im Rahmen ihrer Einarbeitung begeistert. Die spüren diese Haltung, die spüren den Spirit, die haben die Möglichkeit zu hospitieren und sich auch mal eine Tridem-Beratung anzugucken.

Frau Oberender: Wenn ich jetzt so für unseren Bereich denke: Alle Kollegen arbeiten hier total gerne, hier ist ein nettes Zusammenarbeiten mit der richtigen Haltung zur Jugendberufsagentur, und das macht schon sehr viel aus. Neue Kollegen müssen natürlich viel lernen. Eine Jugendberufsagentur ist halt durch die verschiedenen Rechtskreise komplexer als einzelne Bereiche. Aber wer wirklich Lust hat, sich mit jungen Menschen zu beschäftigen, ihnen zu helfen, sich ihren Problemlagen zu widmen und auch rechtskreisübergreifend zu arbeiten, der ist hier richtig und hat auch Spaß an der Arbeit. Junge Menschen auf den richtigen Weg zu bringen, gibt viel positives Feedback und bestärkt die Wichtigkeit unserer Arbeit.

jsa aktuell: *Was ist das Spezifische an Ihrer Jugendberufsagentur im Vergleich zu anderen Jugendberufsagenturen?*

Frau Malich-Kitschenberg: Es ist ein Riesenvorteil bei uns in Essen, dass wir von Anfang an den Fachbereich Schule mit an Bord hatten und somit sehr früh die Jugendlichen abholen - nicht erst, wenn vielleicht Probleme zu Hause vorliegen und der Schulabschluss gefährdet ist. An den Schulen steigen wir früh in die Beratung ein und schauen: Hey, wie geht's dir, wo willst du mal hin, wie sieht's in der Schule aus? So können wir ganz früh den spezifischen Problemlagen begegnen.

Die Berufsberatung der Agentur für Arbeit geht ab Klasse 8 in die Klassen rein. Wir steigen ab Klasse 9 gemeinsam mit ein. Dementsprechend haben wir die Schüler sehr früh und rechtskreisübergreifend in unseren Beratungen. Und das ist ein großer Vorteil.

Frau Oberender: Wenn ich mir andere Jugendberufsagenturen angucke, stelle ich immer wieder fest: Das Jugendamt ist ein wahrhaftig sehr starker Partner in Essen. Ob das jetzt Jugendsozialarbeit ist mit dem Paragraphen 13 SGB VIII oder die Herstellung von Kontakten zum Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD), zur Jugendhilfeplanung oder zur offenen Kinder- und Jugendarbeit: Das ist, finde ich, eine große Stärke unserer Jugendberufsagentur. Nicht überall ist das Jugendamt so stark vertreten.

Frau Grodotzki: Vor allem haben wir mittlerweile auch im Rahmen unserer eigenen Organisation einen Verfahrensstandard nach § 13 SGB VIII. Der ASD soll ab einem bestimmten Alter mit der JBA zusammenarbeiten. Das ist also ein klarer Auftrag im Rahmen der Hilfeplanung. Weil wir sagen: Der Weg in Schule, Ausbildung und Beruf ist wichtig, auch gerade, wenn man durch die Jugendhilfe Unterstützung erhält.

jsa aktuell: *Wie beteiligen Sie die jungen Menschen? Also individuell in der Beratung selbst, aber auch in der Gestaltung und Angebotsplanung, also bspw. im Rahmen von Veranstaltungsformaten?*

Frau Grodotzki: Wir haben häufig bei Veranstaltungen einen Online-Feedbackbogen bspw. über einen QR-Code. Hierüber fragen wir die jungen Menschen ab: Wie ist die Veranstaltung bei dir angekommen? Wenn dann z. B. herauskommt, dass sie sich noch mehr Gespräche mit Betrieben wünschen wie bei einem Speed-Dating, dann nehmen wir das auf. Das ist ein Wechselspiel: Wir fragen nach, was ist euer Bedarf, was braucht

„Das Jugendamt ist ein wahrhaftig sehr starker Partner in Essen. Ob das jetzt Jugendsozialarbeit ist mit dem Paragraphen 13 SGB VIII oder die Herstellung von Kontakten zum Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD), zur Jugendhilfeplanung oder zur offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das ist, finde ich, eine große Stärke unserer Jugendberufsagentur.“

„Wir haben ein Projektbüro, das die jungen Menschen für ihre eigenen Projekte, Maßnahmen und Angebote nutzen können. Wenn sie ein Thema haben, können wir dazu etwas organisieren. Dadurch spüren sie, dass die JBA gar nicht so weit weg ist von ihnen und ihren Themen.“

ihr, was möchtet ihr? Und das setzen wir nach Möglichkeit um.

Wir haben ein Projektbüro, das die jungen Menschen für ihre eigenen Projekte, Maßnahmen und Angebote nutzen können. Wenn sie ein Thema haben, können wir dazu etwas organisieren. Dadurch spüren sie, dass die JBA gar nicht so weit weg ist von ihnen und ihren Themen. Wir haben mittlerweile Gruppen von Neurodiversität, über chronische Erkrankungen bis hin zu Sterneltern und Alltagsgesprächskreise. Das sind ggf. Themen, die ein Leben lang begleiten, und trotzdem möchte der junge Mensch arbeiten oder zur Schule gehen. Diese Formate werden von den Personen selbst bestimmt. Da ist also kein Experte dabei, das ist ihr Space - alles unter dem Label der JBA.

Ich kann mich an Phasen erinnern, da haben junge Menschen aus dem Projektbüro Plakate oder Fotos für unsere Messe entworfen. Oder wir wollten den JBA-Flur gestalten. Da kamen Ideen von den jungen Leuten, wie man eine JBA gestalten könnte. Ob das dann immer alles so umsetzbar ist, ist eine andere Sache. Aber wo es möglich ist, versuchen wir irgendwie, Partizipation und Teilhabe an solchen Prozessen zu ermöglichen.

jsa aktuell: *Wie sehen die Zugänge zu Ihrer JBA aus? Also einmal digital über eine Website, aber auch analog? Und wie sieht die aufsuchende Arbeit aus, wenn Sie bspw. auf Stadtfesten unterwegs sind?*

Frau Grodotzki: Wir sind ja ein Haus der offenen Türen. Wenn junge Menschen irgendwo eine Frage haben bzw. eine Beratung brauchen, haben wir unsere Clearingstelle am Berliner Platz. Es ist immer jemand da, den junge Menschen ansprechen können. Wir haben kein geschlossenes Haus. Es gibt die Möglichkeit, uns ein Kontaktformular über unserer Homepage zu schicken. Wenn sich jemand vielleicht nicht traut, direkt vorbeizukommen, kann er auch erst mal E-Mail-Kontakt aufzunehmen. Wir melden uns dann und versuchen, einen persönlichen Kontakt herzustellen. Es gibt auch unsere Hotline, wo jeder anrufen kann.

Über unsere Schulbetreuung sind wir an allen Essener weiterführenden Schulen tätig. Als Jugendberufsagentur bieten wir da regelmäßige Sprechstunden an. Die Lehrer, die Koordinatoren für die Berufliche Orientierung (StuBos) oder die Schulsozialarbeiter

nehmen Kontakt zu uns auf oder leiten uns einen Schüler zu, der eine Beratung braucht.

Wenn wir bei Veranstaltungen sind, haben wir entweder einen Stand oder wir laufen rum und sprechen junge Menschen direkt an. Wir hatten unseren Tag der offenen Tür. Ein tolles Event, wo wir viele jungen Menschen eingeladen haben.

Wir versuchen alle Wege zu nutzen: Digital oder im persönlichen Austausch. So erhalten wir einen wirklichen Zugang zu jungen Menschen, können Vertrauen herstellen, kriegen Stärken und Schwächen raus und können wirklich unterstützen.

Frau Malich-Kitschenberg: Wer unsere Beratung in Anspruch nehmen möchte, der hat alle Möglichkeiten, mit uns Kontakt aufzunehmen.

jsa aktuell: *Wie ist Ihre Einstellung zu den viel diskutierten Mindeststandards in Jugendberufsagenturen?*

Frau Malich-Kitschenberg: Ich glaube, da haben wir einen ganz entspannten Blick, weil wir einfach schon sehr weit miteinander sind.

jsa aktuell: *Der Blick muss auch gar nicht auf Ihre Jugendberufsagentur gerichtet sein.*

Frau Hugo: Ich glaube, ich tue mich generell ein bisschen schwer damit, Mindeststandards zu formulieren für Jugendberufsagenturen. Ich kann den Wunsch danach verstehen, wenn man auf Bundesebene sagt, Jugendberufsagenturen sollen überall etabliert werden, den jungen Menschen soll geholfen werden, rechtskreisübergreifend. Aber die Gegebenheiten vor Ort sind sehr unterschiedlich.

Welche Möglichkeiten hat man, wie zusammenzuarbeiten? Dem Ganzen geht natürlich der unbedingte Wille aller Häuser voraus, sich in dieses Arbeitsbündnis zu begeben, ohne dass man vermutlich jemals eine wirkliche gemeinsame Organisation sein wird. Denn die Zuständigkeit der einzelnen Sozialgesetzbücher und Rechtskreise bleibt im Hintergrund ja trotzdem bestehen. Es soll ja nur für die Jugendlichen nach außen nicht mehr spürbar sein. Deswegen finde ich persönlich diese Debatte um Mindeststandards ein wenig kompliziert.

Frau Grodotzki: Ich finde es auch schwierig. Man muss auf die Strukturen vor Ort schau-

en: Landkreis oder Stadt? Ist das JobCenter kommunal oder eher nicht? Jede Stadt muss sich so aufstellen, wie es zu ihren städtischen oder kommunalen Strukturen passt. Es macht keinen Sinn, mit Gewalt etwas durchzuboxen. Es wäre schön, Rahmenkriterien, mehr Personal oder ein Budget zu erhalten, aber wenn dies fest vorgeschrieben wird, ist dies auch schwierig. Wir können die JBA Essen „so gut leben“, weil wir unsere Systeme und unsere eigenen Organisationen angepasst haben und es zusätzlich ein Mehrwert ist.

jsa aktuell: *Wie wird die Jugendhilfe innerhalb der Jugendberufsagentur bzw. die Einbindung der Träger der Jugendsozialarbeit gefördert? Oftmals hat die Jugendhilfe in JBAs keinen so großen Stellenwert?*

Frau Grodotzki: Ich arbeite im Rahmen der JBA eng mit den Jugendberufshilfeträgern zusammen. Über den Paragraphen 13 SGB VIII sind dies meine primären Kooperationspartner, die ja auch viele Angebote für die Bundesagentur für Arbeit und das JobCenter leisten und auch ganz eng mit dem Fachbereich Schule zusammenarbeiten, bspw. mit dem Netzwerk Schulvermeidung oder bei der Durchführung von „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAoA).

Im Gesetz steht auch: Wenn das JobCenter und auch die Bundesagentur für Arbeit nicht mehr weiterwissen oder dem jungen Menschen keinerlei Angebote zur Verfügung stellen können, ist die Jugendhilfe nachrangig verpflichtet bzw. muss geprüft werden, ob anderweitig über die Jugendhilfe ein Angebot gemacht bzw. eine passgenaue Hilfe kreiert werden kann.

Und diesen Gesetzesauftrag nehme ich sehr ernst. Diesbezüglich bin ich auch manchmal sehr anstrengend in meinen Teams.

Ein großer Wunsch ist eine wahrhaftige „Fachgruppe Jugendsozialarbeit“ mit richtiger Man- und Womenpower, die in Kooperation mit dem ASD beeinträchtigte bzw. benachteiligte junge Menschen an der Schnittstelle „Übergang Schule-Ausbildung-Beruf“ begleitet und unterstützt.

jsa aktuell: *Psychische Belastungen und Zukunftssängste junger Menschen sind ja gerade in aller Munde und haben in den letzten Jahren zugenommen. Wie reagiert Ihre JBA darauf?*

Frau Malich-Kitschenberg: Wir haben z. B. den berufspsychologischen Service. Wenn wir in der Beratung feststellen, dass ein Jugendlicher sehr belastet ist, dann macht es durchaus Sinn, den berufspsychologischen Service einzuschalten, um zu schauen: Wo steht die Person, ist Ausbildung gerade ein Thema und zumutbar, ist es gesundheitlich angemessen, und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen? Braucht sie vielleicht auch eine bestimmte Form von Unterstützung? Es gibt verschiedene Maßnahmen der Berufsorientierung, wo psychologische Unterstützung mit dabei ist. Wir haben z. B. die Berufsausbildung in außerbetrieblicher Einrichtung (BaE) für junge Menschen, die etwas schwierigere Startbedingungen haben und mehr Unterstützung und sozialpädagogische Begleitung brauchen. So versuchen wir insgesamt immer da anzusetzen, wo die Person steht, und sie so zu begleiten, dass sie genügend Raum hat, sich zu entwickeln, aber auch nicht in ihrem Leistungsvermögen überbeansprucht wird.

Frau Oberender: Wir arbeiten viel mit Beratungsstellen zusammen. Klar, psychische Belastungen sind ein Riesenthema bei jungen Menschen. Wenn Sie manchmal sehen und hören, was jungen Menschen alles schon erlebt oder mitgemacht haben, ist das schon sehr erschreckend. Und das ganze Drumherum, was so in der Welt passiert, macht vielen jungen Menschen zudem noch Angst. Wir versuchen Vielem mit Beratung, Vertrauen und Zuhören zu begegnen.

Jeder Rechtskreis hat unterschiedliche Möglichkeiten. Wir arbeiten im SGB II beispielsweise mit dem LVR-Klinikum (Support 25) zusammen und haben Jugendpsychologen direkt hier bei uns im Haus. Wenn wir junge Menschen in der Beratung haben und der Berater feststellt, dass etwas kritisch ist und ein Psychologe drauf gucken sollte, haben wir damit einen Riesenvorteil: Wir können direkt im Haus mit den Kollegen des LVR-Klinikums Kontakt aufnehmen. Das ist ein schneller Zugangsweg, den junge Menschen sonst alleine oft nicht schaffen. Eine Therapie zu kriegen, ist manchmal ja fast unmöglich. Für Jugendliche ist es eine Riesenhürde, sich überhaupt jemandem zu öffnen mit ihren ganzen Problemen. Da sind unsere Jugendpsychologen Gold wert. Sie führen mehrere Gespräche mit den Jugendlichen und helfen auch dabei, einen Therapieplatz

„Ich arbeite im Rahmen der JBA eng mit den Jugendberufshilfeträgern zusammen. Über den Paragraphen 13 SGB VIII sind dies meine primären Kooperationspartner, die ja auch viele Angebote für die Bundesagentur für Arbeit und das JobCenter leisten und auch ganz eng mit dem Fachbereich Schule zusammenarbeiten“

„Wir legen den Fokus momentan auf eine langfristige, nachhaltige Vermittlung. Sie helfen jungen Menschen ja nicht damit, dass sie nach zwei Monaten die Ausbildung abbrechen müssen. Durch dieses „Scheitern“ verfestigen sich negative Erfahrungen noch mehr und es wird nicht einfacher, danach einen Ausbildungsplatz zu bekommen oder sich nochmal zu trauen, eine Ausbildung aufzunehmen.“

zu finden, sollte dies nötig sein. Wir haben auch Bildungsmaßnahmen, die viel Sozialpädagogik beinhalten, wo teilweise auch Psychologen eingesetzt sind. Außerdem gibt es besondere Maßnahmen für Jugendliche mit psychischen Beeinträchtigungen.

Frau Grodotzki: Als wir das Projektbüro damals entwickelt haben, im Rahmen von „Aufholen nach Corona“, habe ich gesagt: Das Projektbüro steht für den § 13 SGB VIII: Partizipation, Selbstwirksamkeit, Resilienzförderung. Unser Projektbüro heißt „I am, I can, I do“. Wir versuchen dabei, für alles eine Lösung zu finden, und betrachten das Problem einfach von allen Perspektiven. Die jungen Menschen können bei uns all ihre Themen, ihre Ängste und Sorgen loswerden. Was hindert jemanden daran, regelmäßig in die Schule zu gehen oder über die Zukunft nachzudenken? Wo sieht man sich in drei Jahren? Was wird gebraucht, um persönliche Themen aufzuarbeiten?

jsa aktuell: *Wie messen Sie Erfolg in Ihrer JBA und wie blicken Sie auf Erfolgsmessung in den Maßnahmen, die durch Jobcenter und Agentur für Arbeit angeboten werden und in denen es ja auch um Vermittlungsquoten geht?*

Frau Oberender: Wir sagen immer, dass der Erfolg der Jugendberufsagentur nicht immer in Zahlen zu messen ist. Man muss nicht immer meinen, die jungen Menschen verlassen die Schule, haben sofort eine Ausbildung und es funktioniert sofort alles. Viele verlassen die Schule ohne Schulabschluss. Die brauchen vielleicht noch ein paar Zwischenschritte, bis sie überhaupt eine Ausbildung beginnen können. Vielleicht werden sie auch nie eine Ausbildung beginnen und gehen hinterher sofort in Arbeit.

Natürlich haben wir Kennzahlen vom Jobcenter und der Agentur. Aber trotzdem muss man die Jugendberufsagentur anders betrachten. Jugendliche brauchen manchmal einfach etwas länger, um in eine Ausbildung zu gehen. Das funktioniert nicht immer auf dem direkten Weg. Eine gute Jugendberufsagentur ist nicht die, die viele Integrationen in den Arbeitsmarkt liefert.

Wir wollen die jungen Menschen langfris-

tig in Ausbildung oder in Arbeit bringen. Wir wollen nicht, dass sie eine Ausbildung aufnehmen, weil sie schnell vermittelt worden sind und nach ein oder zwei Monaten scheitern, da sie der Ausbildung/Arbeit gar nicht gewachsen sind oder weil viele andere Problemlagen noch gar nicht bearbeitet worden sind, die sie immer noch mit sich herumtragen. Daher legen wir den Fokus momentan auf eine langfristige, nachhaltige Vermittlung. Sie helfen jungen Menschen ja nicht damit, dass sie nach zwei Monaten die Ausbildung abbrechen müssen. Durch dieses „Scheitern“ verfestigen sich negative Erfahrungen noch mehr und es wird nicht einfacher, danach einen Ausbildungsplatz zu bekommen oder sich nochmal zu trauen, eine Ausbildung aufzunehmen.

Frau Hugo: In Teilen decken wir durch unsere Arbeit auch bestimmte Dunkelziffern auf. Junge Menschen, die zu uns vorher vielleicht den Kontakt verloren haben, sind zunächst in der Statistik als „noch suchend“ gemeldet, obwohl unklar ist, was mit ihnen passiert. Wenn wir dann aber wieder Kontakt herstellen können, sind sie wieder im System. Da vermitteln die Zahlen an manchen Stellen ein falsches Bild. Ich glaube, dass es auch ein Erfolgsfaktor ist, wenn man die Jugendlichen einfach besser und häufiger erreicht.

Für die Messung der Wirksamkeit einer Jugendberufsagentur müsste aus meiner Sicht auch der Grad an Vernetzung und überinstitutioneller Zusammenarbeit dargestellt werden und nicht nur die tatsächlichen Vermittlungsquoten in Ausbildung und Arbeit. Manchmal gibt es auch Langzeiteffekte. Da brauchen die jungen Menschen ein bisschen länger, und dann ist es aber auch der Erfolg der Jugendberufsagentur, auch wenn der Weg manchmal noch einen kleinen Schlenker macht. Wichtig ist die Kontinuität in der Begleitung und Beratung und dass die jungen Menschen immer wieder auch den Kontakt zu uns suchen, weil sie gute Erfahrungen gemacht haben.

Frau Malich-Kitschenberg: Natürlich ist es unsere Aufgabe, für den Ausgleich am Ausbildungsmarkt zu sorgen und auch dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Das

tun wir auch. Aber man muss das Ganze auch immer prozessual denken. Für uns ist es ein großer Erfolg, wenn ein Jugendlicher bereit ist, sich damit auseinanderzusetzen: Wer bin ich, was kann ich, wo möchte ich hin, und wie kann mein Weg hierfür aussehen? Wenn dieser Weg mit uns kontinuierlich beschritten wird, kommen wir über kurz oder lang gemeinsam an ein gutes Ziel.

jsa aktuell: *Wo sehen Sie jetzt noch dringenden Handlungsbedarf in Ihrer Jugendberufsagentur?*

Alle (als Antwort der fachlichen Leitung): Vielleicht der Wunsch nach Bestandsschutz. Wir denken gerade nicht nur an die Personen, mit denen wir zusammenarbeiten, sondern auch an die Mittel. Am Ende des Tages spielen die Haushalte im Hintergrund eine Rolle. Wichtig wäre, dass man die Möglichkeit hat, weiterhin mit den derzeitigen Angeboten zu arbeiten und vielleicht auch Neues zu entwickeln oder sogar in Zukunft rechtskreisübergreifende Angebote verstärkt anbieten zu können. Schön wäre es, dies trotz schwieriger haushälterischer Rahmenbedingungen, die derzeit alle Häuser betreffen, auch finanziell auf der Angebotsebene zu ermöglichen.

jsa aktuell: *Ich danke Ihnen für das Gespräch.*

Das Interview führte Sarah Mans.

Gesprächspartnerinnen:

Susanne Malich-Kitschenberg ist Fachliche Leitung der JBA für die Agentur für Arbeit Essen und Teamleiterin in der Berufsberatung der Agentur für Arbeit Essen.

Sandra Oberender ist Fachliche Leitung der JBA für das JobCenter Essen und Bereichsleitung U25 im SGB II.

Agnes Hugo ist Fachliche Leitung der JBA für den Bereich Schule der Stadt Essen und Leiterin der Kommunalen Koordinierungsstelle von „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAOA).

Tina Grodotzki ist Fachliche Leitung der JBA für das Jugendamt der Stadt Essen sowie Teamleitung in der Clearingstelle für den Schwerpunkt Jugendsozialarbeit, und arbeitet im Stab der Abteilungsleitung der Sozialen Dienste des Jugendamt Essen.

jsa aktuell: **Sarah Mans** ist Referentin für Berufliche Integration bei der LAG KJS NRW.

IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Kleine Spitzengasse 2 - 4
50676 Köln
E-MAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info



jugendsozialarbeit aktuell (Print)
ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet)
ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln